

FRANCIS
PONGE
**LE SOLEIL /
DIE SONNE**

Herausgegeben,
aus dem Französischen übersetzt
und mit einem Kommentar versehen
von Thomas Schestag

Matthes & Seitz Berlin

INHALT

Vorwort — 5

① **Erste Phase: 1920–1931** — 23

[Dokumentation, mit Kommentar und Übersetzung, der zwischen 1920 und 1931 unter dem Titel *MYTHE du JOUR et de la NUIT* entstandenen Texte und Entwürfe]

② **Zweite Phase: Juli 1948 – April 1953** — 163

[Entwürfe und Notizen zu *Le Soleil*: Manuskripte und Typoskripte im Faksimile, Transkriptionen, Übersetzungen und Kommentar]

③ **Dritte Phase: Cahier Nuage de sang** — 383

[angelegt zwischen dem 18. März und 10. Mai 1953, zusammenhängende Niederschrift der in der zweiten Phase entstandenen Texte: Notizheft im Faksimile, Transkriptionen, Übersetzungen und Kommentar]

④ **Vierte Phase: 10. Mai 1953 – 10. Mai 1954** — 475

[Notizen, Entwürfe und *Titelentwürfe* zu *Le Soleil placé en abîme*: Manuskripte und Typoskripte im Faksimile, Transkriptionen, Übersetzungen und Kommentar]

⑤ **Francis Ponge, *Le Soleil placé en abîme* / *Die Sonne versetzt in den Abgrund*** — 839

(übersetzt von Thomas Schestag)

Zur Transkription — 879

Maße, Siglen, Dank — 882

VORWORT

Die Sonne im Kasten. Am 11. Juni 1960 vermerkt Francis Ponge in seiner *Agenda* den Verkauf zweier Dossiers, *Sonne* und *Aprikose*, an den Bibliothekar und Konservator der *Bibliothèque littéraire Jacques Doucet* in Paris, François Chapon: »10h Bibliothèque Doucet (montage de l'exposition). Vendu à cette bibliothèque les dossiers *Soleil* et *Abricot* pour 200.000 anciens francs. L'opération se fera dans quelques semaines« [10 Uhr *Bibliothèque Doucet* (Aufbau der Ausstellung). Verkauf der beiden Dossiers *Soleil* und *Abricot* an diese Bibliothek für 200.000 alte Francs [umgerechnet etwa 305 Euro]. Das Geschäft wird in einigen Wochen abgewickelt]¹. Ponge hielt sich an diesem Tag in der Bibliothek auf, weil die Eröffnung einer Ausstellung mit einigen seiner Manuskripte dort unmittelbar bevorstand. Es ging um die Anordnung – *montage* – der auszustellenden Blätter. Zwischen dem 14. und 25. Juni 1960 wurden in der *Bibliothèque Doucet* unter dem Titel *Francis Ponge. Une œuvre en cours* [Francis Ponge. Ein Werk im Entstehen] Handschriften und Typoskripte aus drei verschiedenen Dossiers gezeigt: *La Mounine*, *Les Hirondelles* [Die Schwalben] und *L'Abricot*. Blätter aus dem Sonnendossier waren dort nicht zu sehen. In seinem Vorwort allerdings, zu dem kleinen Ausstellungskatalog, der die ausgestellten Blätter verzeichnet und eine von François Chapon (aus Hinweisen von Francis Ponge) zusammengestellte *Bibliographie* enthält², streift Octave Nadal, der damalige Leiter der *Bibliothèque littéraire Jacques Doucet*, indem er aus dem Text zitiert, den Ponge im Dezember 1954 aus dem Sonnendossier

¹ Schriftliche Mitteilung von Armande Ponge, am 29. 9. 2014. – Jacques Doucet (1853–1929) war ein französischer Couturier, Mäzen und Sammler. 1913 folgt er einer Empfehlung des Schriftstellers André Suarès und beginnt mit dem Aufbau einer *Bibliothèque littéraire* zeitgenössischer Autoren; der Schwerpunkt liegt zunächst, neben Texten von Apollinaire und Valéry, auf Arbeiten von Claudel, Gide, Jammes und Suarès, die seit 1916 um Handschriften und Bücher von Stendhal, Baudelaire, Mallarmé, Verlaine, Rimbaud (u. a.) erweitert werden. 1916 gewinnt Doucet den Buchbinder und -künstler Pierre Legrain, später auch Rose Adler, als Mitarbeiter. 1920 macht Doucet die Bekanntschaft von André Breton, der zwischen 1921 und 1924, neben Louis Aragon, als Bibliothekar und künstlerischer Berater für Doucet arbeitet (Erweiterung des Bestands um Manuskripte von Paul Eluard, Tristan Tzara, Breton und Aragon). Nach dem Tod Doucets, 1929, gehen seine Sammlungen aufgrund einer testamentarischen Verfügung in den Besitz der Pariser Universität über. Seit 1932 ist die *Bibliothèque littéraire Jacques Doucet* Teil der *Bibliothèque Sainte-Geneviève*. Nach 1945 lag der Akzent bei der Erweiterung der Sammlungen auf dem Ankauf von Teil- und Gesamtnachlässen. Die Bibliothek beherbergt unter anderem den Nachlaß von Michel Leiris, André Malraux und einen Großteil der nachgelassenen Papiere von Francis Ponge. – Zu Jacques Doucet als Gründer der *Bibliothèque littéraire*, wie

zu deren Aufbau und Bestand, siehe *La Bibliothèque littéraire Jacques Doucet: archive de la modernité*, Paris 2007; zum Teilnachlaß von Francis Ponge im Bestand der Bibliothek die Broschüre *Francis Ponge. Dons d'Armande Ponge, septembre 2007 – décembre 2009*, Paris 2010. – François Chapon war zwischen 1957 und 1994 als Bibliothekar und Konservator (zwischen 1989 und 1994 als deren Direktor) Mitarbeiter der *Bibliothèque littéraire*. Siehe auch die von ihm edierte »Hommage à Jacques Doucet« (*Bulletin du Bibliophile* 1980, Heft 1) und seinen Aufsatz »La Bibliothèque littéraire de Jacques Doucet« in demselben Heft (S. 47–83); außerdem François Chapon, *C'était Jacques Doucet*, Paris 2007.

2 *Francis Ponge. Une œuvre en cours*, présentation de Octave Nadal, Université de Paris / Bibliothèque littéraire Jacques Doucet, 14–25 juin 1960 [30 Seiten]. Die *Bibliographie* des Katalogs wird, um Zusätze ergänzt, noch einmal abgedruckt in Jean Thibaudeau, *Ponge*, Paris 1967, S. 261–269.

considérées seules et manipulées de telle façon que par la multiplication intérieure des rapports, les liaisons formées au niveau des racines et les significations bouclées à double tour, soit créé ce fonctionnement qui seul peut rendre compte de la profondeur substantielle, de la variété et de la rigoureuse harmonie du monde.«

[Ein neues Genre in der Literatur? Zweifellos, wenn man bedenkt, daß jede authentische Neuerung in der Kunst immer die Form selbst antastet. Doch welche Kunst hier, oder Methode? »In ihm [in diesem neuen Genre], so erfahren wir von Ponge in *Die Sonne [versetzt in den Abgrund]* (mit Gewißheit die gewagteste Erfindung seit *Un coup de Dés [Ein Würfelwurf]*, von Stéphane Mallarmé) und *La Jeune Parque [Die junge Parze]*, von Paul Valéry], werden, der uns bewegende Gegenstand zunächst in den Abgrund versetzt, die schwindelerregende Dichte und Absurdität der Sprache, allein in Betracht gezogen, so manipuliert, daß durch innere Vervielfältigung der Beziehungen, die Verflechtung der Wurzeln und die in Doppelschleifen geschnürten Bedeutungen, jene Beweglichkeit entsteht, die allein von der wesentlichen Tiefe, von der Vielfalt und rigorosen Harmonie der Welt Rechenschaft ablegen kann.«]

abgezogen und als Buch (mit sieben Radierungen von Jacques Hérold versehen) unter dem Titel *Le Soleil placé en abîme* [Die Sonne versetzt in den Abgrund] hatte erscheinen lassen, auch *Le Soleil – Die Sonne –*:

Un nouveau genre dans nos lettres? Sans aucun doute, si l'on admet qu'il n'y a d'invention authentique en art qui ne soit de la forme même. Mais quel art ici ou quelle méthode? »C'est celui, nous dit Ponge dans *Le Soleil [placé en abîme]* (à coup sûr la plus ambitieuse création, depuis *Un coup de Dés* et *La Jeune Parque*) où l'objet de notre émotion placé d'abord en abîme, l'épaisseur vertigineuse et l'absurdité du langage sont

Jenes neue Genre, auf das Nadal in diesen Zeilen anspielt, das nicht einfach dem vorliegenden Corpus literarischer Produktion (in der ein oder andern Sprache) als ein Genre mehr zugeschlagen werden kann, sondern das, weil es die sprachliche Form antastet, den eingespielten Umgang mit *Lettern* – mit Literatur, *buchstäblich* – wie mit literarischen *Gattungen* aufs Spiel setzt; dessen Notwendigkeit sich für Francis Ponge im Lauf der (jahrelangen) Auseinandersetzung mit der Sonne – *Le Soleil* – abgezeichnet hatte, versieht Ponge in dem Satz, der seiner Beschreibung (die Nadal zitiert) unmittelbar vorausgeht, mit dem Namen *Objeu*: »[...] pour nous, nous l'avons baptisé l'*Objeu*« [wir haben es, für uns, *OBJEU* getauft]. Das Wort *Objeu* – Gegen- oder Entgegenspiel – ergibt sich aus der Umbildung des Wortes *Objet* – Gegenstand oder -wurf –, dessen Echo es wirft. Das *Objeu* versetzt die Sonne als Gegenstand der Betrachtung (und Beschreibung), nicht weniger als das Wort *Sonne – Soleil* –, das der (eingreifenden) Betrachtung (und Beschreibung) nicht weniger ausgesetzt erscheint, in den Abgrund – *en abîme* –. Der Titel des 1954 publizierten Sonnenbuchs – *Le Soleil placé en abîme* – wirft aber einerseits (dem neuen Genre des *Objeu* entsprechend), in der Wendung *en abîme*, das Echo einer andern, technischen, aus der Heraldik, wo *mise en abîme* die Wiederholung der verkleinerten Replik eines Bilds in seinem Zentrum (oder Abgrund) nennt. Die in den Abgrund – *abîme* – versetzte Sonne erscheint andererseits (fast zugleich), aus der Erinnerung ans Echo der *mise en abîme*, in die Mitte der (fast wie ins Bodenlose versunkenen, -sinkenden) Aufmerksamkeit gerückt. Die Überblendung von *Mitte* und *Abgrund*, im Hinblick auf die Sonne – *Soleil* –, öffnet die ungeteilte zur geteilten, teilbaren Aufmerksamkeit.

Das Buch, das diese eigentümlich undurchsichtige Versetzung – der Sonne, in den Abgrund, wie des Abgrunds in die Mitte der Aufmerksamkeit – schon (diskret) im Titel führt, verzeichnet die *Bibliographie* am Ende des kleinen Kataloges, akkurat, so:

LE SOLEIL PLACÉ EN ABIME. Eaux-fortes originales de Jacques Hérold. – Sans lieu, [Imprimé par Dominique Viglino à Bourg-la-Reine], 1954. – 28 cm 5, 72 p., 7 eaux-fortes originales, lettrines, culs-de-lampes. – Collection Drosera. 3. – 1 exemplaire sur Japon nacré contenant des pages manuscrites, les dessins originaux et les eaux-fortes en quatre états, 15 exemplaires sur vélin Hollande Van Gelder contenant les eaux-fortes en trois états, 80 exemplaires sur vélin du Marais contenant les eaux-fortes en noir, 3 exemplaires nominatifs sur papier

d'Italie Roma de couleur contenant les eaux-fortes en trois états. – 20 exemplaires hors commerce sur vélin du Marais contenant les eaux-fortes en noir.

[DIE SONNE VERSETZT IN DEN ABGRUND. Original-Radierungen von Jacques Hérold. – Ohne Ort, [Gedruckt bei Dominique Viglino in Bourg-la-Reine], 1954. – 28cm 5, 72 S., 7 Original-Radierungen, Zierbuchstaben, Schlußvignetten. – Collection Drosera. 3. – 1 Exemplar auf Japan-Papier (*Japon nacré*) mit beigelegten Manuskriptseiten, den Originalzeichnungen und Radierungen in vier Fassungen, 15 Exemplare auf Velinpapier *Hollande Van Gelder* mit Beigabe der Radierungen in drei Fassungen, 80 Exemplare auf *Marais-Velin*papier, mit Beigabe der Radierungen in Schwarz, 3 gedruckte Widmungsexemplare [*exemplaires nominatifs*] auf farbigem italienischem Papier *Roma*, mit Beigabe der Radierungen in drei Fassungen. – 20 unverkäufliche Exemplare [*hors commerce*] auf *Marais-Velin*papier, mit Beigabe der Radierungen in Schwarz.]

Zwei Jahre nach dem Ankauf des Dossiers erteilt François Chapon, in seiner Funktion als Bibliothekar und Konservator des *Fonds Doucet*, der Buchbinderin und -künstlerin Monique Mathieu den Auftrag, für die mehr und weniger lose Blattsammlung des Sonnendossiers ein Behältnis oder *Logis* zu fertigen. In einem Brief vom 5.12.2014 schreibt Chapon: »Je débutais. La Bibliothèque Doucet disposait de très faibles moyens d'acquisition. Je pensais qu'il fallait continuer, au moins symboliquement, l'œuvre qu'avait opérée Jacques Doucet dans le domaine de la reliure. Monique Mathieu commençait à affirmer son art. Je lui ai demandé si elle accepterait de réaliser ce qu'on appelait alors »une reliure économique«, c'est-à-dire sans gros frais de matériaux (cuirs etc...), ni de dorure. Elle a accepté, vu l'enjeu, et elle a réalisé, à mon sens, un chef d'œuvre qui suggère, avec simplicité, l'intensité d'un astre en fusion« [Ich fing damals an. Die Bibliothèque Doucet verfügte nur über

sehr geringe Mittel zum Ankauf. Ich dachte, man müsse, wenn auch nur symbolisch, den Weg, den Jacques Doucet auf dem Gebiet der künstlerischen Buchbindung eröffnet hatte, fortsetzen. Monique Mathieu stand am Anfang ihrer künstlerischen Arbeit. Ich habe sie gefragt, ob sie damit einverstanden wäre, eine, wie man damals sagte, »günstige Bindung«, also ohne kostspielige Mate-

3 *Bulletin du Bibliophile* 1973, Heft 2, S. 128–146.

4 Ebd., S. 123–127. – Zu den Arbeiten von Monique Mathieu, die (1927 in Paris geboren) 1961 den erst- und zugleich letztmals vergebenen *Prix Rose Adler* erhielt und seit 1962 auch Auftragsarbeiten für die *Bibliothèque littéraire Jacques Doucet* ausführte, siehe den Ausstellungskatalog *Monique Mathieu. La liberté du relieur* (*Bibliothèque nationale de France*, Paris 2002) und den Aufsatz von François Chapon, »Monique Mathieu ou la liberté du relieur« (S. 13–19).

rialien (Leder usw..) und ohne Vergoldung, herzustellen. Sie war sich über die Herausforderung im Klaren, hat das Angebot angenommen und meines Erachtens ein Meisterwerk geliefert, das ohne Übertreibung die Intensität eines verglühenden Sterns nahelegt]. Der Kasten, angefertigt im Jahr 1963, wird im *Catalogue des reliures de Monique Mathieu*³, als n°56 verzeichnet, so beschrieben: »Boîte de cuir et cuivre oxydé se développant largement pour loger tous les manuscrits, le titre est martelé en creux dans la plaque de cuivre. 22×30×12cm« [Lederüberzogener, mit einer Kupferoxidplatte versehener Kasten, der sich, um alle Manuskripte aufzunehmen, fast vollständig aufklappen läßt; der Titel wurde in die Kupferplatte eingehämmert. 22×30×12cm].

In einer »Note sur l'art du relieur« [Notiz über die Kunst des Buchbinders], die Monique Mathieu dem Katalog ihrer frühen Arbeiten voranstellt, heißt es an einer Stelle: »Voilà, je crois, le nœud de l'affaire: que pouvons-nous bien avoir à ajouter, nous relieurs? Qu'est-ce qui nous pousse à être relieurs, sinon le désir d'annoncer ce qui va sortir. Vous prenez le livre, et vous voyez d'abord, en premier lieu, notre reliure. C'est donc à nous de prévenir, de donner envie de pénétrer« [Nun, mir scheint, das ist der Haken an (oder Knoten) dieser Sache: was hätten wir, wir Buchbinder, denn noch hinzuzufügen? Was drängt uns denn, Bücher zu binden, wenn nicht der Wunsch anzukündigen, was in Erscheinung treten wird. Ihr nehmt das Buch und seht zunächst, zuallererst, unseren Einband. Uns also ist es vorbehalten, den Wunsch zu wecken, einzudringen]⁴. Was genau also enthält, einmal auf- und auseinandergeklappt, der Sonnenkasten?



Sonnendossier. Das Dossier *Le Soleil*, das Francis Ponge im Juni 1960 an die *Bibliothèque littéraire Jacques Doucet* verkauft, bildet kein *Corpus* im Sinne eines vollständig erhaltenen, gegliederten Konvoluts, das alle Vorarbeiten (einschließlich verworfener Entwürfe) und Arbeitsphasen im Hinblick auf einen endgültigen *Text* – nämlich das im Dezember 1954 in einer *Édition de luxe* erschienene, mit sieben Radierungen von Jacques Hérold versehene *Buch* unter dem Titel *Le Soleil placé en abîme* –, *textgenetisch* aufgeschlüsselt, dokumentiert. Das Dossier bildet aber auch keinen *Torso*: eine bloß fragmentarisch erhaltene Sammlung fliegender oder lose gebundener Blätter, die erst durch interpolierende editorische Eingriffe (und nachträgliche Funde) Rückschlüsse auf die Entstehung der entstandenen *Gestalt* – *ne varietur* – eines zur Erscheinung freigegebenen, *autorisierten* Schriftstücks erlaubten. Es handelt sich vielmehr, in der Tat, um ein *Dossier*. Das französische Wort *dossier*, aus dem Nomen *dos* gebildet, nennt zunächst die (Rücken)Lehne von Stühlen und Sesseln. Im Fall der Sitzgelegenheit bietet der Rücken des Möbels dem Rücken des Sitzenden Halt. Im *Dossier* als einer Mischung aus Sammlung und Sammelsurium aller (nämlich aller möglichen) Papiere, »die eine Angelegenheit betreffen« [tous les papiers concernant une affaire], wie es im *Dictionnaire de la langue française* von Émile Littré heißt, scheint das Rückenwort angemessen, »weil – so wiederum Littré – die Papiermassen einen gewölbten Packen bilden, der den Vergleich mit einem Rücken nahelegt« [parce que les paperasses forment un paquet bombé qu'on a comparé à un dos]⁵. Das Dossier aus Papieren bietet keinen Rückhalt und bildet kein Reservoir, wie ein Fundus oder Fonds, der die Herleitung eines erschienenen oder erscheinenden Textes stützt; keine Reserve oder Rücklage (aus Erspartem), die stilistische, grammatische oder semantische Versehen, Undurchsichtigkeiten, glätten hilft. Das Dossier bietet – ohne ihn zu bilden oder abzubilden – einen von Rissen und Lücken durchsetzten Rücken. Ohne -grat. Gewölbte Blätter, spärlich, und zuhauf. Weniger geordnete Hinterlassenschaft als Nachlaß – auf der Grenze zur Nachlässigkeit –. Eine Sammlung, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, aus *Zurückgebliebenem*: Dinge – Blätter aus Angezetteltem und Abgebrochenem, Skizzen und Versuche, Entwürfe und Variationen (oft ohne Thema), Hand- und Maschineschriftliches, auch Durchschläge (mit handschriftlichen Streichungen und Zusätzen), Ausgefallenes und Eingefangenes, Exzerpte und Exkurse, Briefe, Photographien, Augenblicksfunde –, die weniger zurückgeblieben *sind* als *zurückbleiben*. Eigentümlicher *Abfall*, den – unerhörte – Spuren einer Auseinandersetzung teilen. Blätter, auf denen der Entscheid über Verwend-

und Unverwendbarkeit von Wörtern, Silben, Wendungen (im Hinblick auf ein *Thema*) *ausgetragen* wird, aber weniger *fällt als fehlt*. Die Blätter des Dossiers bilden keinen Rücken, der all das *trägt*. Kein Blatt (im Dossier), das bloß Support, *Schriftträger* wäre, keine ins Blatt verzeichnete Spur, die bloß *Bedeutungsträger* wäre, sondern jedes Blatt setzt, so sehr es auf ihn setzt, und ihn in Szene setzt, den Glauben an die Sprache als *-träger* aus. Beide, die Sprache als Rücken, dem die Welt als Korrespondenzrest aufliegt – den sie trägt, der sie trägt, gleichviel –, wie die Welt, auf deren Rücken der Streit um das Wesen der Sprache *ausgetragen* wird, gehen im *Dossier* aus den Fugen. Die Blätter bleiben – offen zwischen *Aufgelesenem* und *Aufgelassenem* – zurück und gehen, genau aus diesem Grund (ohne Grund), über alles, was aus ihm abgezogen und *in Druck* gegeben, *als Text* in Erscheinung trat, aber *mit* dem erschienenen, hinaus. Das Dossier, aufgeblättert, *ver-rückt* den Blick auf beides: auf das, was als Text in Umlauf war, wie auf das Dossier seiner Entstehung, das zurückbleibt und den Schein seiner Entstandenheit, des Textes, teilt. Die (rückhaltlose) Hinwendung zum Rücken des Dossiers, zum Dossier *im Rücken*, setzt die eingespielte Gewißheit über das, was *Vorne* und *Hinten*, *Zuvor* und *Hernach*, *Angesicht* und *Rücken* – nicht zuletzt auch eines *Textes* – heißt, aus. An einer Stelle in *Le Soleil placé en abîme* heißt es: »le d'abord et l'enfin sont ici confondus« [Zuvor und Hernach gehn hier durcheinander]. *Hier*: auf diesem Blatt.

Den Stapel aus Papieren, des Dossiers, hat Ponge in mehrere Kladden – *liasses*⁶ – zerlegt, die das Material versuchsweise ordnen. Seit seinem Ankauf durch die Bibliothek [in deren Katalog verzeichnet als Ms 3250] war das Sonnendossier wiederholt Gegenstand bibliographischer Erfassung, Gliederung und Rubrizierung. Die erste detaillierte Beschreibung der Blätter, nach deren Verteilung in Kladden (mit Angabe von Ort und Datum, Blattgröße und Präzisierung nach handschriftlichem Autograph, Daktylographie oder Durchschlag, mit und ohne handschriftlichem Zusatz), stammt von François Chapon⁷. Die zweite Ausein-

⁵ Littré, *Dictionnaire*, Band 2, S. 1226. Siehe auch Thomas Schestag, »La question du dossier«, in: *Cahiers Francis Ponge* 1, 2018, S. 143–161.

⁶ *Liasse* bedeutet, seiner Worterklärung in Littrés *Dictionnaire* nach: »Amas de papiers liés ensemble, et ordinairement relatifs à un même objet« [Ansammlung, auch Ablagerung, miteinander verbundener Papiere, gewöhnlich im Hinblick auf ein und denselben Gegenstand] (Band 3, S. 292). In der etymologischen Herleitung des entsprechenden Verbs, *lier*, Lehnwort aus dem Lateinischen *ligare* – an-, zusammen-, fest-, verbinden –, streift Littré wieder die leicht gewölbte Verbundenheit (der Papiere): »comparez les termes grecs signifiant osier, lier; sanscr. ling, fléchir (d'après Curtius)« [man vergleiche die im Griechischen *Weidengeflecht* und *Binden* bedeutenden Wörter; sansk. *ling*, biegen, beugen (nach Curtius)] (Band 3, S. 302). – Das Wort *liasse* verwendet Ponge als Titel einer kleinen, als Buch erschienenen Sammlung einiger seiner Texte: Francis Ponge, *Liasse. Vingt et un textes suivis d'une bibliographie*, Lyon 1948.

7 »Catalogue des manuscrits de Francis Ponge établi par François Chapon«, in *Francis Ponge. Manuscrits – Livres – Peintures. 25 février – 4 avril 1977. Bibliothèque publique d'information Centre Georges Pompidou*, Paris 1977, S. 38–49.

8 »Francis Ponge. *Le Soleil placé en abîme*. Manuscrits inédits présentés par Michel Collot«, *Genesis 2*, 1992, S. 151–181.

9 So vermerkt Collot, in einer Fußnote: »Cette re-cension [de François Chapon] diffère quelque peu de la nôtre, ayant été fait avant la cotation définitive du dossier à la Bibliothèque Jacques Doucet. Certains documents (doubles, fragments, photos ...) n'y sont pas comptabilisés, et les liasses 14, 15, 16 y sont classées dans un ordre différent« [Chapons Verzeichnis weicht von unserem in Einzelheiten ab, weil es vor der endgültigen Verzeichnung des Dossiers in der *Bibliothèque Jacques Doucet* angelegt wurde. Manche Dokumente (Doubletten, Fragmente, Photos ...) sind dort nicht verbucht und die Kladden 14, 15, 16 folgen einer andern Zählung]. Ebd., S. 157. In der »endgültigen Verzeichnung« der *liasses* wird die Zählung bei Chapon so korrigiert: 14 (bei Chapon) = 15, 15 = 16, 16 = 14. – Wieviele Blätter enthält das Sonnendossier (im Kasten)? Michel Collot folgt der ersten Katalogisierung des Dossiers durch François Chapon, der 383 Blätter zählt. Der von Jacinthe Martel betreute Anmerkungsteil zu *Le Soleil placé en abîme* in Francis Ponge, *Œuvres complètes* (hrsg. von Bernard Beugnot), Band 1, Paris 1999, S. 1178, verzeichnet 404 Blätter. [Die schwankende Zählung ergibt sich unter anderem aus dem Zögern, Typoskriptdurchschläge, Fahnenabzüge, einen Subskriptionsprospekt, Photos und Teile des Dossiers von fremder Hand mitzuzählen oder auszulassen.]

beschrieben als »contenant des pages manuscrites«: mit beigelegten Manuskriptseiten. Dies erste oder Vorzugsexemplar war am 13. Dezember 1954 im Auftrag der belgischen Königin Elisabeth vom *Secrétaire de la Reine* erworben worden. Die unbestimmte Wendung *pages manuscrites* nennt, ohne es zu nennen, ein kleines Spiralnotizheft, das von Ponge, seiner Einbandfarbe wegen, so genannte *Cahier Nuage de sang* [Blutwolkenheft]. Dieses Heft enthält 33 beschriebene Manuskriptblätter, numeriert von 1 bis 37 (die Blätter 10 bis 13 fehlen). Es befindet sich heu-

tersetzung mit dem Sonnendossier, fünf-zehn Jahre später, von Michel Collot, gibt, gestützt auf die Vorarbeit von François Chapon, eine kursorische Beschreibung des Inhalts der Kladden (begleitet von Abbildungen einiger der bislang unveröffentlichten Handschriften und Typoskripte, gelegentlich mit Transkriptionen) und legt den Akzent auf das Dossier als Fundus für eine Rekonstruktion des *genetischen Prozesses* – »processus génétique« –, aus dem der 1954 publizierte Text *Le Soleil placé en abîme* entspringt oder hervorgeht⁸. Die Beschreibung des Dossiers bei Collot weicht an manchen Stellen von Chapons Katalogisierung ab⁹. Anfang der 1990er Jahre, im Zusammenhang mit Vorarbeiten für eine Dissertation zur Anlage des Sonnendossiers, wieder im Hinblick auf die *Genese* des publizierten Textes, *Le Soleil placé en abîme*, findet Jacinthe Martel einige Manuskripte wieder, die der Kasten des Sonnendossiers nicht enthält. Der bedeutendste dieser Funde gelingt, weil Martel einem Wink nachgeht, den Francis Ponge der detaillierten Beschreibung jener *Édition de luxe* (in 119 Exemplaren) der Erstausgabe von *Le Soleil placé en abîme* (erschienen 1954), eingetragen hatte. Das Exemplar n°1 wird dort be-

te, zusammen mit dem Exemplar n°1, in der *Bibliothèque Royale de Belgique* [FS IX 855 A].

Zwei weitere Manuskriptfunde Jacinthe Martels schließen Lücken in zwei Kladden des Sonnendossiers:

- ein Manuskriptblatt, datiert auf Anfang Juni 1949, hat Francis Ponge, mit einer Widmung versehen, nach Abschluß der Arbeit am Text für das Buch, Jacques Hérold geschenkt. Sein Fund markiert (und schließt) eine Lücke in Kladder 1, reißt aber eine neue, denn der Eintrag in dies Blatt bricht, abrupt, am untern Blattrand ab: er legt die Vermutung eines weiteren Blattes nah, das im Dossier fehlt;
- zwei Manuskriptblätter, datiert auf den 1. November 1953, die vor allem Wortlisten und etymologische Exzerpte aus Littrés *Dictionnaire de la langue française* enthalten und chronologisch in Kladder 11 einzuordnen wären, hat Francis Ponge der Herausgeberin der Reihe *Collection Drosera*, als deren dritter Band *Le Soleil placé en abîme* erschienen war, Manou Poudroux überlassen¹⁰.

An einer Stelle des Sonnendossiers vermerkt Ponge selber eine ins Dossier gerissene Lücke. Ein Manuskriptblatt vom 26.4.1954 [13.11] hält – und hält am Verlust – fest: »Les pages suivantes de cet état ont été déchirées« [die anschließenden Seiten dieser Fassung sind zerrissen worden].

Das Sonnendossier (wie der Kasten es enthält) umfaßt 23 Kladden. Deren Anordnung folgt einer eigentümlichen Chronologie. Die Kladden 1 bis 7 entsprechen, *grosso modo*, den ersten sieben von insgesamt 12 Arbeitsphasen, die Francis Ponge unter dem Titel *Périodes de travail du Soleil* auf zwei losen Blättern in Kladder 21 [21.2 und 21.3] verzeichnet. Ein nachträglich angelegtes Vorsatzblatt zu Kladder 1 hält fest, es eröffnet also das Dossier [1.1]: »Manuscrits originaux des *Notes reprises* chronologiquement dans le cahier *Nuage de sang* (depuis 1948 jusqu'à mars avril

10 Ihre Funde, vor allem das Verhältnis der Seiten im *Cahier Nuage de sang* zum Sonnendossier der *Bibliothèque littéraire*, beschreibt und diskutiert Jacinthe Martel, aufmerksam für Lücken im Dossier, die erst die zusätzlichen Funde reißen, in dem Aufsatz »Les blancs du dossier: *Le Soleil placé en abîme*, in *Revue des Sciences Humaines* 228 [Ponge à l'étude], 1992–94, S. 117–130. – Zu erwähnen sind drei weitere, aus ihren Recherchen zum Sonnendossier hervorgegangene Aufsätze: 1) »Chronos: figuration de la genèse dans *Le Soleil placé en abîme* de Ponge, in *Études françaises*, 28, 1, 1992, S. 109–124; 2) »Mouvement et leçons de l'invention: dans le miroir de l'atelier«, in *Inventaire, Lecture, Invention. Mélanges de critique et d'histoire littéraires offerts à Bernard Beugnot*, hrsg. von Jacinthe Martel und Robert Melançon, Montréal 1999, S. 397–409 [diesem Artikel hat Martel, aufgrund chronologischer Funde und Befunde aus dem Vergleich von *Cahier Nuage de sang* und Sonnendossier, eine schematisch angelegte »Configuration génétique des pièces du dossier du *Soleil placé en abîme*« eingetragen (S. 403–406), die als dritte Auseinandersetzung mit Anlage und Aufbau des Dossiers anzusehen ist und aufgrund jener Manuskriptfunde sowohl von der Beschreibung des Dossiers bei François Chapon als auch bei Michel Collot abweicht]; 3) »Le Soleil fleur fastigiée. L'inextricable latices des réécritures«, in *TEXTE. Revue de critique et de théorie littéraire* 29/30 [le manuscrit], 2001, S. 235–261. – Siehe auch Jacinthe Martel, *Les »Rouages« de l'invention: Le Soleil placé en abîme de Francis Ponge*, Montréal 1994.

1953)« [Originalmanuskripte (seit 1948 bis März April 1953) der ins *Cahier Nuage de sang* chronologisch übernommenen Notizen]. Die in die Kladden 8 und 10 bis 13 verteilten Manuskriptblätter und Typoskripte entsprechen, wieder *grosso modo*, chronologisch geordnet, den letzten fünf der insgesamt 12 Arbeitsphasen. Sie umfassen den Zeitraum des Jahres zwischen dem 10. Mai 1953 und 10. Mai 1954. Zwischen den ersten sieben und letzten fünf Phasen der Auseinandersetzung mit der *Sonne* markiert das *Cahier Nuage de sang* eine Zäsur.

Der einschneidende Grund für die Anlage dieses Hefts liegt darin, daß Jacques Hérold vermutlich im April 1953 Francis Ponge auf ein mögliches gemeinsames Buch zur *Sonne* angesprochen hat. Am Donnerstag den 30. April verzeichnet Francis Ponge in seine Agenda für das Jahr 1953: »20h dîné chez Hérold, (Gracq, M^{me} Poudroux, Rodzansky?)« [20 Uhr zum Abendessen bei Hérold (Gracq, M^{me} Poudroux, Rodzansky?)]¹¹. Dies ist der erste indirekte schriftliche Hinweis auf jenes Buchprojekt, von dem an diesem Abend wohl die Rede war. Vom *Cahier Nuage de sang*, das Notizen enthält, deren Originalmanuskripte sich nicht erhalten haben, zumindest im Kasten des Sonnendossiers nicht enthalten sind, fertigt Véra Hérold im Sommer 1953 eine (von Ponge zum Teil handschriftlich korrigierte) maschineschriftliche Fassung, die in Kladde 9 erhalten ist, auf deren Deckblatt Ponge vermerkt: »Dactylographie de Véra Hérold (à partir du Cahier Nuage de sang)«. Die zwölf in Kladde 14 enthaltenen Manuskriptblätter und Typoskripte sind (mit Ausnahme eines Blattes, 14.8, auf den 5. Juli 1954 datiert) aufgrund einer versehentlichen Überschreibung der Jahreszahl 1953 durch 1954 in Kladde 8 einzuordnen. Kladde 15 enthält, von Ponge auf einem Vorsatzblatt vermerkt, ein (mit handschriftlichen Zusätzen versehenes) Daktylogramm des Manuskripts »tel que je l'ai remis à J. Hérold pour calibrage le 10 mai 54« [wie ich es am 10. Mai 54 zur Kalibration J. Hérold ausgehändigt habe]; Kladde 16 eine Kopie dieses Typoskripts (ohne handschriftliche Einträge). Kladde 17 enthält ein einziges (undatiertes) Manuskriptblatt: Titelentwürfe für das im Dezember 1954 erscheinende Buch *Le Soleil placé en abîme*. Kladde 18 enthält das Typoskript, das einem Teilabdruck von *Le Soleil placé en abîme* in der *Nouvelle nouvelle revue française* (n° 24, S. 961–976) im Dezember 1954 zugrundelag. Kladde 19 sammelt Durchschläge von Typoskriptblättern der Kladden 8, 11 und 13. Die Kladden 22 und 23 enthalten einen Subskriptionsprospekt (30×12cm), mehrere Entwürfe für den Umbruch und Fahnenabzüge des in der *Collection Drosera* erscheinenden Buchs, eine Zeichnung und vier Photographien von Zeichnungen (oder Radierungen) Jacques Hérolds.

Aus dieser mehr oder weniger chronologischen Zusammenstellung der 23 *liasses* im Kasten des Sonnendossiers, das den Zeitraum von Juli 1948 bis Mai 1954 (und Spuren der Vorbereitung für die Drucklegung des Buchs *Le Soleil placé en abîme* wie seinen Teilabdruck in der *N. R. F.* im Dezember 1954) umfaßt, fallen die beiden Kladden 20 und 21 heraus¹². Kladde 21 ist ein Spiralnotizheft, für das Monique Mathieu im Sockel des Sonnenkastens einen Hohlraum freigelassen hatte, in dem es dem Dossier, abgedockt, unterliegt. Grund für diese Absonderung (unter Grund) mag der fragile Zustand des rissigen Heftrests gewesen sein: das Spiralheft enthält außer den Deckeln nur noch zwei Blätter, von denen eines ausgerissen beiliegt: beide verzeichnen, in zwei Versionen, die 12 Arbeitsphasen, in die Francis Ponge nachträglich seine Auseinandersetzung mit der *Sonne* zwischen Juli 1948 und Mai 1954 gliedert. Auf einem der Umschlagkartons des Spiralnotizhefts sind folgende Zeilen (oder Titel) verzeichnet: *Le Soleil // Le Jour et la Nuit* [Die SONNE // TAG und NACHT] und weiter unten, im Stil einer Glosse, (*Propos Anciens*) / (*Avant le Parti Pris des choses*) [(ALTE ENTWÜRFE)/(Vor le Parti Pris des choses [PARTEINAHME für die Dinge])]. Zwischen den Deckeln finden sich zwei weitere, nicht aus dem Spiralheft stammende Blätter, die genaueren Aufschluß über jene *alten Entwürfe* geben. Das eine verzeichnet, unter der Überschrift *MYTHE du JOUR et de la NUIT* [MYTHOS von TAG und NACHT] Titel von 22 Texten, die Francis Ponge zwischen 1920 und 1931 schreibt. Manche dieser Texte hat Ponge in sein erstes Buch, *Douze petits écrits* (Paris 1926) übernommen, andere im Lauf der 20er Jahre, andere erst später, in Zeitschriften publiziert, den Rest unter seinen Papieren liegen lassen. Das andere lose Blatt zwischen den Deckeln des alten Hefts, in der Mitte gefaltet, das offenbar als Umschlag für Blätter geringeren Formats, die heute fehlen, diente, Hülle ohne Inhalt, verzeichnet, mit Jahreszahlen versehen, auszugsweise einige der Titel aus der (aufgelassenen) Sammlung um den *Mythos von Tag und Nacht*: »Le Processus des Aurores / La Nuit n'est pas

¹¹ Armande Ponge, »Rétrospective«, avril 1953 (unveröffentlicht). Von diesem *work in progress*, einer chronologisch angelegten Retrospektive, unter Einschluß aller erhaltenen Briefwechsel, von Texten und Notizen, auch aus unpublizierten Teilen des Nachlasses, sowie der Taschenkalender – *agendas* –, die Francis Ponge benutzte, liegt der erste Band vor: Armande Ponge, *Pour une vie de mon père. Tome I. Rétrospective, 1899–1919*, Paris 2015 [Zitate aus den unpublizierten Teilen dieser Chronik im folgenden: Armande Ponge, »Rétrospective«]. – Manou Poudroux war Herausgeberin der Reihe *Collection Drosera*, als deren zweiter Band 1951 *Terre habitable* [Bewohnbare Erde] von Julien Gracq (mit sechs Radierungen von Jacques Hérold) erschienen war.

¹² Im detaillierten ersten Verzeichnis des Sonnendossiers, das François Chapon 1977 erscheinen läßt, werden die beiden zusätzlichen Kladden, abgedockt vom übrigen Dossier, das in seiner (provisorischen) Zählung 18 Kladden umfaßt, unter A (= Kladde 20) und B (= Kladde 21) rubriziert.

13 Vier der acht Blätter erscheinen Jahrzehnte später, ediert von Bernard Veck unter dem Titel *Le Processus des aurores* in Band 51 [Francis Ponge] der *Cahiers de l'Herne*, hrsg. von Jean-Marie Gleize, Paris 1986, S. 71–74.

14 Ein Manuskriptblatt vom 15. Mai 1953 (8.4) verzeichnet, unter dem Titel *Tiré du processus des aurores* [Auszug aus dem Prozeß der Morgenröten], Exzerpte aus den Prozeß-Entwürfen und vier Jahre zuvor, am 11. Oktober 1949, hält ein anderes Blatt fest (4.6), die Beschreibung der wiederkehrenden Sonne sei aus dem Prozeß der MORGENRÖTEN wiederaufzunehmen: »(à prendre dans le / *Processus des Aurores*)«.

(1942), erschienene Prosastück *Le Galet* [Der KIESELSTEIN]. *Le Galet* markiert, weil nur sein Anfang noch der Auseinandersetzung mit der Mythe von Tag und Nacht zugeschlagen wird, die Ponge seit Anfang der 20er Jahre zurückhält und bewegt, eine der Grenzen – fast einen Grenzstein: *terminus* –, an denen diese Auseinandersetzung stockt. Die Überschrift *MYTHE du JOUR et de la NUIT* nennt nichts Geringeres als den Titel, ins Zeichen des *Wechsels von Tag und Nacht*, ins Zeichen der *Mythe* des Wechsels von Tag und Nacht gesetzt, einer ersten Auseinandersetzung mit der *Sonne*. Doch der Abbruch dieser ersten Auseinandersetzung wird noch durch einen andern Sachverhalt markiert, den das andere der beiden losen Blätter streift. Für die Entstehung der Texte, deren Titel es nennt – *Le Processus des Aurores / La Nuit n'est pas qu'une aventure optique / Noche – La nuit étoilée – La Star* – gibt es den Zeitraum der Jahre zwischen 1928 und 1931 an. Der Akzent dieser Überschriften liegt auf der *Nacht*. Er liegt, genauer, auf dem Kommen, im Übergang – als ein *Prozeß* beschrieben: *Prozeß der Morgenröten* –, des Tages oder Sonnenlichts, der Sonne aus der Nacht. Die in Kladde 20 gesammelten Papiere, (mit Ausnahme eines Blatts) zwischen 1927 und 1931 entstanden, enthalten einige der Texte und Textentwürfe, deren Titel dieses Blatt vermerkt. Acht der dreizehn Blätter in Kladde 20 verzeichnen Entwürfe, in den Zeitraum zwischen 1928 und 1931 datiert, des Textes *Le Processus des aurores*. Sie bilden (ohne sie zu bilden, denn ihr Entwurfscharakter bleibt erhalten) die Mitte einer zweiten Phase, zwischen 1927 und 1931, Zugang zur Auseinandersetzung mit der *Mythe* des Wechsels von Tag und Nacht zu bahnen; jetzt weniger mehr im Zeichen der *Sonne* als eines *Prozesses*, im doppelten Sinn des Worts: Beschreibung eines *Vorgangs* und Vorsatz, der Sonne, die aus dem Übergang erscheint, ihrer Vorrangstellung wegen, die sie (Tag

qu'une aventure optique / Noche – La nuit étoilée – La Star // (1928–1931)« [PROZESS DER MORGENRÖTEN / Die NACHT ist nicht nur ein optisches Abenteuer / Noche / Die Sternennacht – Der STAR // (1928–1931)]. Der letzte Titel auf dem ersten Blatt, *MYTHE du JOUR et de la NUIT*, ist *Début du Galet (création de la terre)* [Anfang des KIESELSTEINS (Schöpfung der Erde)]. Er bezieht sich auf das 1928 geschriebene, aber erst am und als Ende von Ponges zweitem Buch, *Le Parti pris des choses*

für Tag) am Tageshimmel ausübt und behauptet, *den Prozeß zu machen*. Diese Versuche, mit ihnen aber eine erste Epoche (von Unterbrechungen durchsetzt) der Auseinandersetzung mit der Sonne, seit 1920, brechen 1931 ab. Die andere Grenze, an die sie stoßen (ohne anzustoßen: eigentümlich undurchsichtige Widerstandslosigkeit), wird durch die *Nacht* und durch die Rede vom *Prozeß* gesteckt. Die unter dem Titel *Le Processus des aurores* gesammelten Entwürfe bleiben (unerschienen) unter Ponges Papieren liegen¹³. Doch ein neuntes Blatt aus demselben Entwurfszusammenhang um *Le Processus des aurores* in Kladde 20 [20.5], es hält eine maschinenschriftliche Formulierungsvariante fest, fällt, der Zeit nach, aus dem Rahmen. Es trägt den Vermerk (*Nouvelle tentative, du 8 Novembre 1953*) [(*Neuer Versuch, vom 8. November 1953*)]. Und in der Tat übernimmt Ponge, unter der Hand, ohne den Titel wiederaufzunehmen, wenige Wendungen aus *Le Processus des aurores* in den 1954 publizierten Text *Le Soleil placé en abîme*. Dies eine lose Blatt, unter andern¹⁴, legt eine sichtliche Spur zwischen beiden Epochen bloß, in die Ponges Auseinandersetzung mit der Sonne auseinandertritt: die erste Epoche umfaßt (nicht ohne Unterbrechungen) den Zeitraum zwischen 1920 und 1931 (wobei die Entwürfe, seit 1928, unter dem Titel *Le Processus des aurores* eine Zäsur und einen Neuanfang markieren); die zweite Epoche umfaßt (auch sie nicht ohne Unterbrechungen, von Ponge im Nachhinein in 12 Arbeitsphasen unterteilt) den Zeitraum zwischen Juli 1948 und Mai 1954 (wobei das aus dem Sonnendossier im Kasten der *Bibliothèque littéraire* ausgefallene *Cahier Nuage de sang* eine Zäsur und einen Neuanfang, im Hinblick auf ein Buch, markiert).

Den hier skizzierten Funden und Befunden, dem rissigen Rücken des *Sonnendossiers* (auch über den *Kasten* hinaus und vor ihn zurück) entnommen, war im Hinblick auf eine Aus- und Herausgabe der Sonne – *Le Soleil* – zu entsprechen. Wie?

Die Sonne – versetzt ins Buch. Diese Edition des *Sonnendossiers* nimmt Abstand vom Vorsatz der *Vollständigkeit* wie vom Versuch, am *Fragment*charakter des *Dossiers* festzuhalten. Einerseits enthält sie nicht *sämtliche* der im Kasten des *Sonnendossiers* gesammelten Blätter; andererseits enthält sie Blätter, die im Kasten fehlen. Sie entspricht den *Zäsuren*, die beide Epochen der Auseinandersetzung mit der Sonne, 1920 bis 1931 und 1948 bis 1954, synkopieren. Die Edition ist in fünf Teile, I–V, aufgespalten. Sie rekonstruiert (ohne die Spuren seiner *Entstehung* aus dem Dossier zu verwischen) nicht die *Genese* des Textes, der 1954 unter

dem Titel *Le Soleil placé en abîme* als Buch erscheint, sondern dokumentiert – und diskutiert – den unzusammenhängenden (von Sprüngen und Brüchen, Rissen und Verwerfungen durchsetzten) Entwurfscharakter des Dossiers. Sie bietet, im Faksimile, Abbildungen der Manuskript- und Typoskriptseiten, Transkriptionen, Teilübersetzungen und (philologische) Kommentare.

Teil I dokumentiert, übersetzt und diskutiert, ausgehend von der Titelliste zum *MYTHE du JOUR et de la NUIT* auf einem der losen Blätter [21.4] in Kladde 21, die 22 zwischen 1920 und 1931 entstandenen, teils publizierten teils unveröffentlichten Texte. Eine Zäsur in Teil I setzt Faksimile-Reproduktionen, Transkriptionen, Übersetzungen und Kommentar der Entwürfe, zwischen 1928 und 1931, unter dem Titel *Le processus des aurores* von dem vorhergehenden Abschnitt ab. Ein Anhang zu Teil I zeigt, im Faksimile, den Abdruck einer Serie von sechs kurzen Texten aus dem Entwurfszusammenhang um den *MYTHE du JOUR et de la NUIT*, die Francis Ponge im November 1923 in der Zeitschrift *Le mouton blanc* (2^{me} série, n°2) publiziert. Außerdem, vorangestellt, in Abbildung, Transkription und Übersetzung, die zwei Seiten eines Notizblatts von Armand Ponge, 1922, der unter dem Titel *Le Jour et la Nuit / de Francis Ponge* einen der Texte seines Sohnes kommentiert, die ein Jahr später in *Le mouton blanc* erscheinen.

Teil II enthält, mit Ausnahme der Dokumente in Kladde 3¹⁵, die in Kladde 1 bis 7 verteilten Manuskript- und Typoskriptseiten der zwischen Juli 1948 und April 1953 entstandenen Entwürfe und Notizen zur *Sonne*. Außerdem, über den Inhalt des Kastens hinaus: die Reproduktion eines Manuskriptblatts, das Francis Ponge nach Abschluß der Arbeit am Buch, *Le Soleil placé en abîme*, Jacques Hérold mit einer Widmung überlassen hatte; 4 Blätter mit weiteren Versionen eines kleinen Textes, der die Sonne *fleur fastigiée* [gesprossene Blume] nennt, von dem Ponge am 14. und 15. März 1953, auf 26 Blättern (in Kladde 6 verteilt) 39 Variationen verzeichnet, von denen nur eine unter dem Titel *LE SOLEIL FLEUR FASTIGIÉE* in den 1954 publizierten Text, *Le Soleil placé en abîme*, aufgenommen wird. Der Anhang zu Teil II bildet (mit Transkription, Übersetzung und Kommentar versehen) die zwei Seiten eines (aus dem Erwachen erinnerten) Traumrests oder -rückens ab, den Francis Ponge am 16. September 1953 unter dem Titel *Phrases du Réveil* [Sätze aus dem AUFWACHEN] festhält und der den Entwürfen um die Sonne als *fleur fastigiée* assoziiert werden kann.

Teil III umfaßt die Faksimile-Reproduktion des *Cahier Nuage de sang*, außerdem Transkriptionen, Übersetzungen und Kommentar.

Teil IV enthält, im Anschluß an die Zäsur, die das *Cahier Nuage de sang* markiert, die in Kladden 8, 10 bis 14, und 17 verteilten Notizen, Entwürfe und *Titelentwürfe*, die Ponge, mit zwei Ausnahmen, zwischen dem 10. Mai 1953 und dem 10. Mai 1954, im Hinblick auf ein *Buch*, anlegt. Außerdem Schwarz-Weiß-Abbildungen der beiden Manuskriptblätter (vom 1. November 1953), die Manou Poudoux von Francis Ponge erhalten hatte.

Teil V bietet den französischen Text von *Le Soleil placé en abîme*, zuerst im Dezember 1954 als Buch erschienen, und eine deutsche Übersetzung, *Die Sonne versetzt in den Abgrund*. Zeitgleich mit der Publikation des Buchs hatte Ponge Auszüge aus *Le Soleil placé en abîme* in der *Nouvelle nouvelle revue française* (n°24, Dezember 1954, S.961–976) erscheinen lassen: sieben der zehn Abschnitte, in die *Le Soleil placé en abîme* gegliedert war. Zwei Jahre später erschien ein »Fragment central« desselben Textes in der Zeitschrift *Réalités secrètes* (n°2, 30. Mai 1956, S.47–58): es enthält die in der *N. R. F.* fehlenden drei Teile. Bereits 1953 hatte Francis Ponge in einer *Fables logiques* [Logische Fabeln] überschriebenen kleinen Textsammlung, publiziert in *Le Disque vert* (n°3, 1953, S.3–12), unter dem Titel *Le Soleil* zwei Fragmente aus dem Sonnendossier erscheinen lassen: den ersten Abschnitt von »Le Soleil lu à la radio« [Die Sonne im Radio gelesen] und eine Version von »Le Soleil fleur fastigiée« [Die Sonne, gesprossene Blume]¹⁶. Ungekürzt wird *Le Soleil placé en abîme* im dritten, letzten Band – *Pièces* [Stücke] – von *Le Grand Recueil* (Paris 1961, S.151–188) wiederabgedruckt. Im Inhaltsverzeichnis dieses Bandes gibt Ponge als Entstehungszeitraum die Jahre 1928 bis 1954 an: unausdrücklicher Hinweis darauf, daß Ponge, *après coup*, die Zäsur für den Umbruch der frühen Auseinandersetzung mit der *Sonne* (seit 1920) unter der Überschrift *MYTHE du JOUR et de la NUIT* in die zwischen 1928 und 1931 entstehenden, abbrechenden Entwürfe unter dem Titel *Le processus des aurores* situiert. Zuletzt erschien *Le Soleil placé en abîme*, mit Anmerkungen von Jacinthe Martel, in Francis Ponge, *Ceuvres complètes*, hrsg. von Bernard Beugnot, Paris 1999, S.776–794 und 1178–1183. Eine erste deutsche Übersetzung des französischen Textes, *Die Sonne, versetzt in den Abgrund*, stammt von Gerd Henniger; zuerst erschienen (zusammen mit *Le Soleil*

¹⁵ Nur zwei der zehn Blätter, die Kladde 3 enthält, stammen von Ponge; sie halten Stichworte für eine geplante (aber nicht realisierte) Ausstrahlung des Textes *Le Soleil lu à la Radio* [Die Sonne im RADIO gelesen] im Juni 1949 fest. Die übrigen Dokumente sind ein Brief André Frédérics an Francis Ponge (vom 20. Juni 1949) und der 6-seitige Typoskriptdurchschlag eines »dialogue préliminaire entre A. Frédérique et D. (Dubillard? Dumagot?)« (wie Ponge auf einem lose beigelegten Blatt notiert) über die Sonne, der wohl als Vorspann zur Lektüre von Ponges Text geplant war.

¹⁶ Die zwei im Familienarchiv erhaltenen Manuskriptblätter zu *Le Soleil* (Entwürfe für den Abdruck im Rahmen der *Fables logiques*) sind weiter unten abgebildet (siehe S. 337, 347).

placé en abîme) in *Die neue Rundschau*, 72. Jahrgang (4. Heft) 1961, S. 710–751; wiederabgedruckt (wiederum zweisprachig, in modifizierter Übersetzung) in Francis Ponge, *Ausgewählte Werke. Stücke, Methoden*, Frankfurt am Main 1965, S. 156–199.

In diese Edition nicht aufgenommen wurden, neben den in Kladder 3 abgelegten Dokumenten (aus dem Umkreis der Pläne für eine Radiosendung im Juni 1949), die von Véra Hérold angefertigte maschineschriftliche Transkription des *Cahier Nuage de sang* aus dem Sommer 1953 (in Kladder 9), außerdem die in die Kladden 15–16, 18–19 und 22–23 verteilten Durchschläge aus andern Teilen des Dossiers; Druckvorlagen, Probedrucke und Fahnenabzüge für das Buch, sowie für den Teilabdruck des Textes *Le Soleil placé en abîme* in der *N.R.F.* im Dezember 1954.

Soleil arraisonné. Wo kappen? An mehreren Stellen seiner Schriften vermerkt Francis Ponge¹⁷, daß das französische Nomen *raison* – Vernunft, dem Vernehmen nach gebildet – vom Klangbild her einen eigentümlichen (zum -kasten unverwahrbaren) Resonanzraum öffnet: es wirft das Echo der Silbe *son* (Ohren im Französischen unter anderem als Nomen der Bedeutung *Klang* vertraut) wie der (aus französischen Wörterbüchern ausfallenden) Wortneubildung *réson* – Wieder- oder Widerklang -: der *räsonierende* und *räsonable* Umgang mit Sprache wird, in jedem Wort – hier insbesondere der französischen, genau genommen aber einer jeden – von Resonanzen begleitet oder heimgesucht (fast als brächen sie aus ihm hervor), die den Aufriß des Wortes als Wort *seines Orts* in *seiner* (ihm angestammten oder angewöhnten) *Sprache*, auf die Übertragung und Rückübertragung von Bedeutungen geeicht, erschütterter.

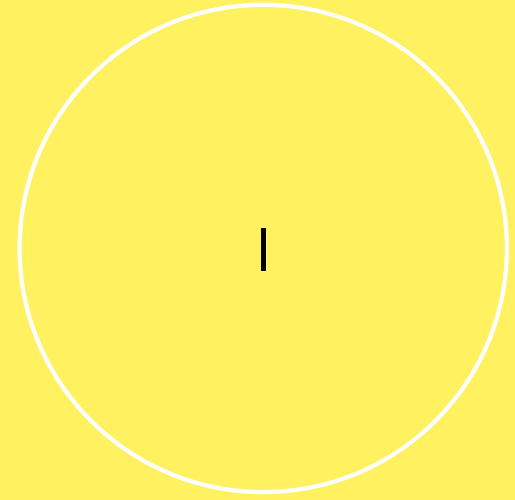
Der erste Text, den Francis Ponge, pseudo- oder paranagrammatisch (unter dem Namen *Paul-François Nogères*), im Druck erscheinen läßt (in der Zeitschrift *La Presqu'île*. 2^e série. N° 4, octobre 1916¹⁸), ist ein Sonett unter dem Titel *Sonnet*: buchstäblich ein – entsprechend der Herkunft des Wortes aus dem italienischen Diminutiv *sonetto* – *kleiner Klang*, kleines *Klanggedicht*. Zwei Jahre zuvor, im Sommer 1914, war, wie Jean Thibaudeau im biographischen Teil (aus Gesprächen mit Francis Ponge hervorgegangen) seines Buches *Ponge* (Paris 1967) festhält, Ponge für einige Wochen in Deutschland gewesen, »pour perfectionner son allemand« [um sein Deutsch zu verbessern]. Aus dem Wort *Sonnet* kehrt, fast ab-, fast unabsolierbar, das Schrift- und Klangbild *Sonne*- wieder: weder ganz entstellt noch ganz entstanden. Als stünde (ohne geschrieben zu *stehn* und ohne in Erscheinung zu treten) das erste Erscheinen eines seiner Texte (unter einer andern Signa-

tur), im Druck, im (rissigen) Zeichen einer (schüttren) *Sonne* ...

Jahre später hält Francis Ponge auf der leeren Rückseite eines Briefes von Marcel Arland (Ende Februar 1953) eine Wendung fest, die einem Splitter, aus dem Sonnendossier abgespalten, gleicht: *Soleil arraisonné* [überprüfte Sonne]. Zwei Sonnen, *Nebensonnen* scheinen, scheints, in dieser Wendung. Doch keine der beiden Sonnen hält *Hof*. Keine der beiden Sonnen hält *Wort*. Keins der beiden Wörter einer Überprüfung stand. Die Wendung, unverwahrbar zum Detail, setzt den Aufriß beider Sonnenwörter, am Anfang – *Soleil* – und Ende – *-sonné* –, offen weniger für *Re-* als für *Arresonanzen*, Rissen durch den Rücken aus, den sie auf den ersten Blick bilden, leicht gewölbt, um zu tragen, überzutragen, was sie – und wie sie es – mitzuteilen haben. Wo also kappen? Da. Und wie – genau –? So:

¹⁷ Siehe unten, S. 51, Anm. 5.

¹⁸ Der *Bibliographie* entsprechend, die François Chapon nach Hinweisen von Francis Ponge in dem kleinen Katalog *Francis Ponge. Une œuvre en cours* zusammenstellt (Paris 1960, S. 23). – *Sonnet* wurde wiederabgedruckt in *OC II*, S. 1345–1346. – Ein Echo mehr, zwischen *soleil* und *sonnet*, in Winkeln gehend: wie *sonnet* bildet *soleil* ein Diminutiv, verschliffen aus dem lateinischen *soliculus* – kleine Sonne –. Unter Ponges nachgelassenen Papieren fand sich noch ein anderes Sonett, desselben Titels – *Sonnet* –, datiert auf den 18. Mai 1917, dessen erste Strophe nicht nur nach Entsprechungen zwischen dem Dichten in der deutschen und französischen Sprache fragt [»Heine a chanté divinement / Les tristes amours du poète. / Ce qu'il a fait en allemand / Muse, en français que ne le faites?« – Gottgleich besungen hat Heine / Des Dichters traurige Amouren. / Warum, was ihm auf Deutsch gelungen, / Tut, Muse, Ihr nicht im Französischen?], sondern das in einer Zeile, neben dem Verb *raisonner*, unter der Wendung *les beaux jours*, und also aus genau diesem Verb – *rai-sonne-r* –, auch die Sonne scheinen läßt: »Pourquoi raisonner les beaux jours?« [Warum die schönen Tage überdenken?], PA, S. 25.



Le Soleil

Le Jour et la Nuit

(Propos Anciens)
(Avant le Parti pris des choses)

